

Aus der Reihe: „Verbrechen im Kahlgrund“

Der Raubmord in der Teufelsmühle im Juli 1960

(Thomas Röhrs, Alzenau)

Vorbemerkungen:

Verbrechensopfer sollten auch in unserer Heimat nicht vergessen werden. Nicht selten stehen aber die Täter im Vordergrund und nicht die bedauernswerten Opfer und deren Angehörige. So verblasen Erinnerungen an die Leidtragenden. Nach dem ersten Beitrag in der Ausgabe 2017 folgt nun der Mordfall in der Teufelsmühle.

Westlich des Geiselbacher Ortsteiles Omersbach liegt der sagenumwobene Teufelsgrund. In der Karte des Landgerichts Krombach aus dem Jahr 1782 findet man im Teufelsgrund noch drei Mühlen, die als untere, mittlere und obere Teufelsmühle bezeichnet werden. Um den Teufelsgrund ranken sich nicht nur zahlreiche Sagen, der Grund allein schien das Unglück förmlich anzuziehen.

Es begann mit der Kugel eines Jägers, die versehentlich den eigenen Sohn traf. Ein Bildstock auf einem Feld unterhalb des Hofes Frohnbügel erinnert daran. Jahre danach traf das Unglück eine Frau, die nachts auf dem Weg von Omersbach zum Frohnbügel den Geiselbach überqueren wollte und ertrank. Unweit von Hüttelngesäß verunglückte ein Waldarbeiter tödlich. Ein Gedenkstein erinnert an das Unglück. Ein Wegstück weiter kündigt ein anderes steinernes Mal vom Tode eines Mannes, den ein Herzschlag niederstreckte.

Das Omersbacher Ehepaar Antonie und Karl Fischer bewirtschaftete die beliebte Ausflugsgaststätte an der mittleren Teufelsmühle bis zum Juli 1960, als Karl Fischer in der Teufelsmühle von einem psychisch erkrankten Mann ermordet wurde.

Fallschilderung:

Am Donnerstag, den 21.7.1960 gegen 18.30 Uhr wurde der 43-jährige Maurer Karl Fischer in dem damaligen kleinen Ausflugslokal „Teufelsmühle“ im Waldgebiet von Omersbach von einem zunächst unbekanntem Mann mit einem Messer erstochen. Bei einem Kampf auf der Veranda schwerstverletzt, brach er 25 Meter vom Haus auf einer Wiese tot zusammen. Seine Ehefrau, welche die Gaststätte führte, wurde von dem Täter ebenfalls mit dem Messer an der Stirn verletzt und konnte noch in ein nahe gelegenes Jagdhaus flüchten. Die Ehefrau des Opfers suchte Hilfe bei einer Nachbarin, die sie zum Tatort zurück begleitete und beide trafen auf Karl Fischer, dem sie nicht mehr helfen konnten. Die beiden Frauen eilten nach dessen Tod nach Omersbach, um die Polizei zu verständigen, die aufgrund der schlecht befahrbaren Waldwege um 20.30 Uhr mit einem Traktor am Tatort eintraf.

Der Täter, der sich schon seit einigen Wochen in dem Waldgebiet aufgehalten hatte, war der Wirtin nicht als Gast in der Teufelsmühle bekannt. Dieser hatte sich von der Hausrückseite dem Ehepaar angenähert, das auf der Veranda saß und gerade einen Hund fütterte, den Karl Fischer erst am Vormittag im Tierheim geholt hatte. Zehn Tage zuvor war der auf den Mann dressierte Schäferhund zum Schutz der Wirtin spurlos verschwunden und man wusste nicht, ob der Täter dafür verantwortlich war.

Der Mörder fragte unmittelbar vor der grausamen Tat sein Opfer im Beisein von dessen Ehefrau, ob dieser eine Waffe habe und dann wörtlich: „Soll ich dich erstechen?“ Dann erstach er Karl Fischer bei einem heftigen Kampf auf der Veranda mit sechs Stichen in Bauch, Brust und im Gesicht. Anschließend raubte der Täter noch 20 Packungen Zigaretten, eine Kiste Zigarren sowie die Geldbörse der Wirtin mit knapp 100 Mark. Beim Durchwühlen des Wohnzimmers im oberen Stock auf der Suche nach Beute hatte der Täter eine Schallplatte ablaufen lassen und flüchtete dann.

Aufgrund der guten Täterbeschreibung durch die Wirtin mit „etwa 35 Jahre alt, untersetzt, schwarzes wuscheliges Haar, volles rundes Gesicht, sog. Menjoubärtchen (Anm.: dünner Oberlippenbart) konnte durch die Öffentlichkeitsfahndung bereits nach 20 Stunden der Täter in der Somborner Gaststätte „Zum gemütlichen Eck“ von einem Gelnhäuser Polizist festgenommen werden.

Auf dessen Frage „Wie geht's, Freund?“ gestand dieser unumwunden die Tat. Die dortige Gastwirtin Toni Stanek, der Somborner Bürgermeister Kreis, und der Vater des Täters hatten zuvor durch ihre Hinweise die schnelle Festnahme ermöglicht.

Die Gastwirtin hatte von der Suchmeldung mit der Täterbeschreibung erfahren und wurde sofort misstrauisch, als ein ihr als „dumm und arbeitsscheu“ bekannter Mann ungewohnt in einem Anzug in ihrer Gaststätte auftauchte und dieser sich im Besitz von ungewöhnlich viel Geld bewirten ließ. Ihre Beobachtung teilte sie einem Gemeindebeamten mit, der wiederum sofort den Somborner Bürgermeister (Anm.: bis 10.7.1970) Georg Kreis informierte. Dieser ging kurz entschlossen zur Gaststätte und sprach Schüßler direkt an, wo er denn gewesen sei. „Im Kino“ antwortete der Mann und Kreis ließ ihn unter Bewachung in der Gaststätte zurück und ging zu dessen Vater, der ihm auf halbem Weg zum Rathaus begegnete. Auch der Vater hatte bereits Verdacht geschöpft, zumal sein Sohn in der Nacht nicht zuhause gewesen war. Bürgermeister Kreis ließ sich die im Haus versteckte blutverschmierte Kleidung zeigen und informierte sofort die Polizei. „Ich wollte ein Duell machen“ berichtete der als geisteskrank einzustufende Mörder bei seiner Festnahme.

Es handelte sich um den 25jährigen Gottfried Schüßler aus Somborn. Unauffällig und gesund aufgewachsen und einst Klassenbester konnte sein verwitweter Vater für ein vom Klassenlehrer empfohlenes Studium nicht aufkommen. Eine Schneiderlehre schloss Gottfried Schüßler später mit Bestnoten ab und las in der Freizeit sehr viel. Seine Mutter war Jahre zuvor an Schizophrenie erkrankt und kehrte von einer psychiatrischen Untersuchung nicht mehr zurück, als ihr Sohn gerade mal neun

Jahre alt war. Sie war 1944 im Rahmen des Hitler'schen Euthanasie-Gesetzes, wonach unheilbar kranke und deshalb „unproduktive Menschen“ damals einfach beseitigt wurden, zwei Wochen nach ihrer stationären Aufnahme unter ungeklärten Umständen gestorben.

Dieselbe offenbar erblich bedingte Erkrankung des Täters zeichnete sich vor der Tat bereits ab, als dieser beruflich als Schneider aus Hanau zurück von dort sehr verstört wieder beim Vater einzog. Vermutlich war er in eine Messerstecherei geraten und erzählte wiederholt von einem Mann, der „ein Messer hatte und sein Geld wollte“. Aus Hanau kam er so mit einer merklichen Verhaltensänderung zurück und suchte fortan die Einsamkeit, grübelte oft stundenlang, lachte manchmal völlig unmotiviert und ging oft und lange in die Natur hinaus.

Sechs Wochen vor der Tat trug sich dessen Vater deshalb mit dem Gedanken, seinen Sohn psychiatrisch behandeln zu lassen, schreckte aber vor der Einlieferung in eine Heilanstalt in Erinnerung an den Tod seiner Ehefrau davor zurück.

Im Main-Echo wurde umfangreich und recht schnell vom mutmaßlichen Auslöser für die Tat berichtet, als der spätere Täter am Morgen des Tattages sehr lange vor einem Schaukasten des Somborner Kinos Plakate betrachtete. Auf einem Kinoplakat war ein Mann zu sehen, der ein Messer schleuderte, womit dessen Erinnerung an das schlimme Erlebnis in Hanau geweckt worden sein könnte. Auf dem Weg zur Teufelsmühle wurde er dann zufällig von einem Pilzsammler gesehen.

Nach der Festnahme berichtete der augenscheinlich geistig verwirrte Täter, dass er einen „Auftrag“ zur Ermordung des Ehepaares Fischer erhalten habe von „dem aus Afrika, der Krieg gegen Griechenland geführt habe“. Außerdem sei er der „Kaiser von China“. Ein identisches Messer und damit das mutmaßliche Tatmittel war wenige Tage vorher in einer Gartenhütte in der Alzenauer Obstanlage im Rupprich gestohlen und der Opferstock an der Antonius-Grotte aufgebrochen worden. Wenige Tage vor dem Mord war in der einsamen Hütte das Dach abgedeckt und der Ofen beheizt worden für eine Übernachtung. Der Alzenauer Stadtgärtner hatte Gottfried Schüßler in der Obstplantage zuvor wiederholt beobachtet und diesen beim Diebstahl von Kirschen davon gejagt. Er kam jedoch vermutlich später zurück und entwendete ein scharfes Okuliermesser, das im Obstanbau Verwendung fand.

In der Gaststätte „Zum gemütlichen Eck“ am Freitag, den 22.07.60 eingekehrt las er in der Zeitung über den Mord, lächelte dabei vor sich hin und ging in ein Nebenzimmer, wo er sich versteckte. Als die Wirtin nach ihm sah, bat er sie, die Musik-Box einzuschalten. Als erstes Lied wählte Schüßler dieselbe Schallplatte, die er in der Teufelsmühle nach der Tat ablaufen ließ: „Du musst alles vergessen, was Du einst besessen, Amigo“. (Anm.: Liedtext von Freddy Quinn)

Lange Zeit blieb es in der Teufelsmühle ruhig, bis sich vor wenigen Jahren Ludwig Thalheimer mit der „Interessengemeinschaft zur Erhaltung der Teufelsmühle“ des Gebäudes annahm. Das Gebäude wurde liebevoll instand gesetzt und ein Freundeskreis um Ludwig und Ernst Thalheimer trifft sich samstags ab 13.00 Uhr.

Quellen:

Main-Echo Nr. 167 vom 22.7.60, Nr. 168 vom 23.7.60, Nr. 169 vom 25.7.60.

Homepage der Gemeinde Geiselbach

Auskunft von Ludwig Thalheimer, Mömbris